

lich nicht viel unternehmen — er mußte das Gewehr gesehen haben, aber . . .

Aber es ging alles ohne Zwischenfall vorüber.

„Danken Sie mir nicht!“ sagte Gideon, nachdem er die Noten abgezählt hatte. „Es ist und bleibt auf jeden Fall eine üble Sache! Vielleicht bedauern Sie es noch . . . na, Sie müssen es ja schließlich am besten wissen!“ Und, als Merrit das Zimmer verließ: „Sehen Sie nach, ob alle Türen geschlossen sind, und führen Sie Herrn Dr. Pender hierher, sobald er vorspricht!“ —

„Eine sonderbare Geschichte!“ sagte er sich. „Wer hätte gedacht, daß Merrit verheiratet ist und obendrein unglücklich? Er wird sein Herz an irgendeine Bardame verloren haben. Die Männer sind ja mehr als albern!“

Ein unangenehmer Gedanke quälte ihn, und er starrte einen Moment finster vor sich hin. Auf seinem Gesicht waren plötzlich tiefe Furchen. Er war erst fünfzig, aber er kam von unten und hatte dauernd kämpfen müssen, mit allen Kräften und allen Mitteln, bis er das Ziel erreicht hatte, das ihm von Anfang an vorschwebte: Reichtum. Und nun war er reich, aber seine Schläfen waren bedenklich grau . . .

Endlich fiel ihm der Vorfall mit dem Telephon wieder ein, und es war ihm nicht ganz behaglich zumute, obwohl das Zimmer mit geschlossenen Vorhängen kleiner und gemütlicher aussah und das kalte, weiße Petroleumglühlicht jede Gefahr zu bannen schien.

Der Zeiger der Uhr auf dem Kaminsims rückte auf sechs Uhr zwanzig vor, als es wiederum klopfte, aber nicht an der Korridortür, sondern an der Flügelfenstertür.

Er stand auf und spähte durch einen Vorhangspalt.

„Aber Marion!“ rief er, während er den Riegel zurückschob. „Hast du mir einen Schrecken eingejagt! Warum kommst du durch den Garten?“

Frau Gideon trat ins Zimmer, und ihre Augen blinzelten in dem grellen Licht. Es waren merkwürdig klare und kalte Augen.

„Ist es hier dumpf!“ sagte sie. „Es ist mir unbegreiflich, daß du immer alle Fenster zuläßt!“ Sie war zwanzig Jahre jünger als ihr Mann und sah in diesem Augenblick mit ihrem nassen schwarzen Haar und den frischen roten Wangen besonders jung und hübsch aus. Es fiel Gideon auf, und es gab ihm einen Stich. „Ich ging

über die Hügel, um den Weg abzukürzen“, fuhr sie fort und beantwortete damit endlich seine Frage. „Drei Stunden hatte ich in den Geschäften zu tun, bis alles beisammen war. Weit einfacher wäre es gewesen, wenn wir es im Auto mitgebracht hätten.“

„Na, ziehe den Mantel aus und mache es dir bequem!“ Gideon stocherte im Feuer, und seine Frau setzte sich auf die gepolsterte Kaminbank. Es war nicht notwendig, sie mit seinen Erlebnissen in der letzten halben Stunde zu beunruhigen. Die Sache verlief offenbar im Sande.

„Gib lieber mir den Haken!“ sagte sie plötzlich so heftig, daß er sie überrascht ansah. „Bei dir geht jedes Feuer aus, und wenn es noch so gut brennt!“

Sie stocherte in der Glut, bis sie hell aufflamnte, ging dann durchs Zimmer und warf sich in den größten der drei Sessel.

„Das Wetter scheint morgen nicht gut zu werden“, begann sie schließlich wieder. „Du könntest mal an Maxwells telephonieren und anfragen, was sie meinen. Alice sprach davon, daß wir mittags irgendwo Picknick machen sollten, und damit wird es wohl Essig sein. Ja, rufe sie doch mal an, Thomas!“

Gideon fuhr bei dieser neuerlichen Erwähnung des Telephons zusammen, ging jedoch an den Apparat, nahm das Telephonbuch und begann zu blättern. Da er ungeheuer nervös war, veranlaßte ihn schon ein unendlich leises Geräusch, sich plötzlich umzudrehen.

Frau Gideon war aufgestanden. Ihr Gesicht war blaß, totenblaß. Es war ein böses Gesicht, und sie hatte den Arm ausgestreckt . . .

In diesem Moment klopfte es an der Korridortür. Die Tür öffnete sich. „Herr Dr. Pender!“ meldete Merrit.

Frau Gideon lachte sonderbar auf, und ein Metallgegenstand glitt aus ihren Fingern und fiel auf den Boden.

Gideon hatte den Telephonhörer noch in der Hand, als er schon wußte, was seine Frau und warum sie es beabsichtigt hatte. Wenn der Arzt nur eine oder zwei Minuten später gekommen wäre, wäre es gelungen, und niemand hätte sie im Verdacht gehabt. Das Telefongespräch hätte sie gedeckt. Zweifellos hatte der junge Laffe den Plan ausgeheckt, mit dem sie im Frühjahr an der Riviera geflirtet hatte, bis er es ihr verbot. Es war damals zu einer heftigen Szene gekommen.